



Abend-

Zeitung.

278.

Mittwoche, am 20. November 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Agathon's Schiff, welches den zärtlichen Reinhard, den gefälligen Norway, den tollkühnen Falconi sammt Aquara's entführter Braut trug, schwamm mehre Tage lang bei dem herrlichsten Wetter mit vollen Segeln fort. Der grollende Patron ließ seinen Aerger an der Mannschaft aus, welche ihm die Zechinen des furchtbaren Pilgers abspenstig gemacht hatte, aber er ward zum schmiegsamen Diener, so oft Jener auf dem Deck erschien, um zu lustwandeln oder nach dem Striche zu sehen, auch hatte Falconi das geistliche Lämmerfell bereits an den Nagel gehangen und stolzirte in der See-Uniform einher. Reinhard und sein Freund wußten indes dem Gewaltigen Dank, welcher ihnen gegenüber der artigste Mann war, und sie bedauerten, sich demselben aus Mangel an satzamer Sprachkenntniß nur nothdürftig mittheilen zu können. Als sie aber eines Morgens von dem plötzlich entstandenen Getöse bestremdet aus ihrem Verschlage traten, stand Agathon bleich und starr gleich einer Bildsäule auf dem Kastele, die Mannschaft war in angsthafter Thätigkeit, Falconi hockte mit dem Fernglase am Auge im Mastkorbe und ihre Fragen verhallten unbeachtet. Jetzt kam der Ritter wieder herab, der sich verrathen und von Neapel aus verfolgt glaubte, begrüßte sie und sagte: Es zeigt sich eben ein verdächtiges Schiff.

Ein verdächtiges? wisperte Reinhard: wie nehme ich das, mit Ihrer Erlaubniß?

Sie nehmen das nicht, spöttelte Falconi: Sie werden genommen!

Also ein Seeräuber? fiel Norway ein: Was thun wir dann?

J. Mindestens führt er ein Duzend Feuerschlünde, ist also stark bemannt und außer der Drehbasse und unseren Pistolen schwerlich ein Gewehr am Borde. Herr Agathon und seine Schufte würden zudem, selbst bis an die Zähne bewaffnet, nach dem ersten Schusse die Segel streichen.

So scheint es, seufzte Reinhard mit sinkender Stimme: Aber rufe mich an in der Noth! sagt die Schrift, und Ihnen fällt als Seemann vielleicht ein Rettungsmittel bei.

Schaffen Sie Pulver, Herr! schrie ihn Jener an: so ist uns geholfen, so sprengt ich uns und ihn, sobald er entert, in die Luft. — Hastig eilte derselbe wieder in den Mastkorb hinauf und Aller Augen folgten ihm, Aller Ohren lauschten der ferneren Andeutung des Sebers, Aller Herzen pochten vernehmbar. Reinhard betete, Norway bereuete seine Nachgibigkeit gegen diesen, Agathon wimmerte mit seinem Schiffhunde um die Wette und endlich erscholl die Stimme aus der Höhe. Ein ehrlicher Däne! rief Falconi: Aber rührt Euch, er bringt uns den Sturm mit! Die Freude war, trotz dem bösen Schlusse des verkündeten Trostes, unsäglich. Reinhard umschlang,

neu auflebend, den treuen Norway, Agathon leerte die volle, vorhin ohne sein Wissen ergriffene Rumflasche, das Schiffvolk empfing den herabklimmenden Ritter mit schallendem Gruße und umringte ihn, seine Befehle zu vernehmen, denn schon ging die See um eins so hohl, riß ein Segel, brauste der Wind und jenes noch versirckte Freundespaar taumelte, fiel, rollte über das Deck hin und kroch dem bergenden Verschlage zu. Falconi verfügte wiederum als geltender Nachhaber das Nöthige und eilte dann nach der Kajüte, weckte die schlafende Gattin und lobte das ausbrechende Unwetter, da es sie um eins so schnell nach Korfu, dem ersehnten Ziele, in die Arme seiner Schwester führen werde, deren Gatte dort als reicher Grundbesitzer hauste.

Den bekränkten und verdrängten Schiffherrn wies gelte indes der Rumgeist auf. Er wollte, als Jener verschwunden war, sein Recht aufs neue und mit Nachdruck geltend machen, gab lärmend und fluchend zweckwidrige Gegenbefehle, drohte dem Einen, schlug nach dem Andern und schlüpfte endlich, vor dem trotzenden Widerstande und den sichtbar werdenden Spuren der Meuterei erschreckend, in den Raum hinab, um eine zweite Flasche zu entsiegeln und von ihr er-muthigt, die Rebellen mit dem Säbel in der Faust einzutreiben. Da sprangen Schiffsratten über seine Füße; Agathon gedachte des Giftes, das er zu ihrer Vertilgung mitnahm und welches noch ungebraucht im Kasten lag. Gleichzeitig leuchtete dem Ergrimmten ein, daß er in jenem schändlichen, herrischen, ihn verachtenden Fremdlinge das ärgste Ungeziefer an Bord habe — daß derselbe zudem höchst gewiß ein strafwürdiger Ausreißer und Verbrecher, es somit wohl eher Pflicht als Sünde sey, zur Nemesis des frechen Aufwieglers seiner Leute zu werden.

Noch hielt Falconi die Gattin in den Armen, welche sich bei jedem Schlage der Riesenwellen an die Schiffswand verloren gab, als an der Thür der Kajüte geklopft ward. Vergebung, Herr! sagte Agathon zu dem Deffnenden: die Erkenntlichkeit für den heilbringenden Beistand erlaubt sich, Ihnen ein Mutterfläschchen des besten Cyperweines darzubieten, da Sie dieß Wetter leicht veranlassen dürfte, die Nacht über als mein gefälliger Helfer auf dem Verdecke zuzubringen.

Der Schächer! dachte Jener, das Fläschchen annehmend: die Gefahr macht ihn zum Wurme — er vergift die Eifersucht über der Angst und fühlt, daß ich ihm nöthig werde. Agathon verschwand, Falconi

suchte einen Becher herbei und drang in Theresinen, diese Herzstärkung zu benutzen und ihm zuzutrinken. Doch von der Seekrankheit beschlichen, wies sie dem Labetrunk mit Ekel zurück und er hatte eben auf der Gattin Wohl den Kelch geleert, als eine Sturzsee das Fahrzeug bedeckte, die gewaltige Erschütterung Beide zu Boden warf und das Fläschchen, gegen die Wand fliegend, zerschmetterte. Lachend und fluchend raffte sich Falconi auf, trug die jammernde Theresine nach der Koje, las dann die Scherben auf, beklagte den Verlust des edlen Lebensaftes und eilte hinaus, um die empfangene Gabe durch Rath und Thatkraft zu vergelten. Bald aber ward ihm wie Theresinen zu Muth; er mußte in die Kajüte zurückkehren, er wähnte sich von demselben Uebel ergriffen, das bei heftigem Sturme oft die befahrensten Matrosen niederwirft und in seinen Wirkungen den Folgen ägens der Gifte täuschend ähnelt. Auch unsern Reinhard entgeisterte dieselbe Plage und zudem beschlich ihn das Heimweh — die Sehnsucht nach der heimischen Klausel, nach dem eigentlichen Hausaltare jedes Arbeitssamen — nach der stillen Werkstatt, in welcher der Geschäftsmann im Schweife des Angesichts waltet, der Denker und der Dichter oft unter Hunger und Kummer das Schöne sammt dem Guten webt und von dem Genius berathen, ergreifend darstellt. Sein Norway aber, welcher bereits den Ocean durchsegelte, blieb frisch und froh, des Freundes Beistand half nebenbei der Mannschaft gegen Wind und Wellen kämpfen und sprach nun auch dem schmerzlich vermisten Ritter und der verlassenen Pilgerin zu, deren Qual das furchtbare Leiden des Gatten erhöhte, welcher unter Schmerz und Zuckungen erliegend, oft tobend ausschrie.

Agathon hatte den Gegenstand des stillen Grimmes, während dem Falconi noch mit raschem Eifer in sein Amt griff, still im Auge gehalten, ihn gepriesen, sich und der Mannschaft zu diesem kühnen und einsichtsvollen Helfer Blick gewünscht. Endlich sah er mit innigem Vergnügen die Wirkungen des heillosen Labeweines, sah ihn erblaffen, sich krümmen, taumeln, davonschleichen; er kehrte nun seelenfroh unter das Verdeck zurück, trank aufs neue, fiel zu Boden, ward erst am Morgen der schrecklichen Nacht wieder sichtbar und mit Blicken und Geberden der Verachtung empfangen. Herzliebste Meerschwein! sprach er zu dem grollenden Steuermanne: auch mir hat die arge Seehere gestern ein Wein gestellt, ich lag wie todt auf den Dielen und zwischen Waaren-

Ballen, die mich bei jedem Wellenschlage breit drücken. Wo sind wir denn?

Wohin uns der Teufel führte! brummte dieser: Seht Euch nur um. Hart vor Tarent und ich laufe dort ein.

Um keinen Preis! rief Agathon auffahrend, denn er war dort vor Jahr und Tagen, einer Unthat wegen verhaftet, dem Criminal-Gefängniß entsprungen.

Um jeden Preis! fuhr der Alte gleichmüthig fort: Erstens hat das Schiff einen Leck, zweitens ist unser braver Pilger sterbenskrank und soll Euerer Grille wegen nicht umkommen — drittens wirft Euch, wenn Ihr sie durchsetzt, die Mannschaft wahrscheinlich über Bord.

Die Hunde! kreischte Agathon.  
Eure Wahl!

Sie fürchten den Galgen noch —  
Unter dem Ihr sie aussuchtet.

Nimm doch Vernunft an, Brüderchen! bat Agathon, er zog die Flasche aus dem Busen und bot sie ihm dar,

Die Eurige ersoff in dieser. Fort mit ihr!

Wende das Schiff! schrie der Ergrimnte und schwang die Wulle, um sie auf dem Haupte des Trozenden zu zerschlagen, da fiel ihm Norway herbeispringend in den Arm. Nach Tarent! gebot jetzt dieser. — Nach Tarent! brüllten die Matrosen, welche seinen Ruf vernahmen, und Agathon schlich nun, schimpfend und heulend, in den vorigen Versteck hinab.

(Die Fortsetzung folgt.)

### M o n d s c h a u.

Lieb Mädchen, sieh, die Sonne flieht,  
Schon wird es dunkle Nacht,  
Der Silbermond herauf nun zieht  
In seiner stillen Pracht.

Er schießt als Boten licht und hell  
Vorans den Abendstern,  
Dann steigt er auf, ihm folgen schnell  
Die Sternlein alle gern.

Die Sternlein klimmen allgemach  
Den Himmel weit hinauf,  
Doch nimmer kommen sie ihm nach,  
So hastig auch ihr Lauf.

Und wenn sie hoch am Himmelszelt,  
Neugierig schau'n sie dann

Herunter auf die stille Welt,  
Und blinzeln flug sich an.

Und drängen gern all' überall  
Mit ihrem Licht hinein,  
Doch wehrt's der Mond mit seinem Strahl,  
Er thut's gar gern allein.

Und wo allein im Kämmerlein  
Ein schönes Mädchen wohnt,  
Da lugt er frei und kühn hinein —  
Ich wollt', ich wär' der Mond! a

Lieb Mädchen, sprich und sage mir,  
Warum erröthest Du?  
Hab' ich doch nicht gesagt, daß Dir  
Allein der Mond schaut zu.

Emmerich.

### Anekdote von Young.

Young befand sich einst in seinem Garten mit zwei jungen, hübschen Damen, die ihn besucht hatten.

Ein Diener kam und meldete ihm, daß ihn Jemand sprechen wolle.

„Sagt ihm,“ sprach Young: „er möchte auf ein ander Mal wiederkommen; ich könnte unmöglich eine so angenehme Gesellschaft verlassen.“

Die Damen baten ihn, sich durch sie nicht abhalten zu lassen, und als die eine den Bedienten nach dem Namen des Fremden fragte und daraus erfuhr, daß der Besucher ein Mann von Stande und Gönner des Dichters war, so drangen Beide noch mehr in ihn, diesen nicht abweisen zu lassen. Young beharrte auf seiner Weigerung; da griffen sie ihm unter die Arme und führten ihn aus dem Garten. Mit Gewalt wollte er sich nicht losreißen; er gab nach, aber während er sich fortbringen ließ, legte er die Hand aufs Herz und sprach mit der ihm eigenen sanften Stimme und alle Herzen gewinnenden Miene die nachstehenden, aus dem Stegreif gemachten Verse:

Ich bin dem Adam gleich, als aus dem Paradies  
Der Engel mit dem Schwert ihn stieß.  
Gleich ihm muß ich aus diesem Garten wallen;  
Nur härter ist mein Loos gefallen;  
Ihm folgte Eva doch bei seinem Mißgeschick,  
Ich laß' der Schöpfung Meisterstück  
In meinem Paradies zurück.

R. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Köln.

(Fortsetzung.)

Die erfreuende Leutseligkeit des hohen Fürstenthums brachte nun alle Gemüther in Feuer, und von dem Einzuge bis zur Stadt und durch die Stadt kann man sich schwer einen Begriff machen. Von dem Thore strahlte ein kolossales Salvo in Brillantfeuer in die laue, mondhele Landschaft, die Glocken läuteten, dazwischen der Donner des Geschüzes, das Jubeln des Volkes, zahllose Wagen, Pferde, eine Menge Musikbänder, Fackel-, Fahnenträger u. s. w., Alles in einen bunten Knäuel gewirrt wie ein stockender Lavaström langsam sich hinwälzend — ein ergreifender Anblick. Da der Einzug, oder überhaupt die ganze Festzeit von dem herrlichsten Wetter begünstigt ward und der sogenannte Allerheiligensommer den heurigen August beschämte, so war die Stadt zwar herrlich erleuchtet, aber die Fenster bis zu den Giebeln besetzt, mußten bald ihre Lichter in die Ecke schieben, um den jauchzenden, bewillkommenden, winkenden, grüßenden Zuschauern und Zuschauerinnen Raum zu lassen. So wogte der Zug langsam durch die Straßen der Stadt, am katholischen Gymnasium, das schön erleuchtet und mit Inschriften verziert war, grüßte ein Musikchor der Schüler der Anstalt mit dem schönen Liede: „Borussia“, und es dauerte eine geraume Zeit, ehe der Fürst in der für ihn bereiteten Wohnung, dem neuen Regierungsgebäude absteigen konnte.

Ehe ich weiter fortfahre, will ich bei zwei Gegenständen noch einen Augenblick verweilen. Das neue Regierungsgebäude, eine schöne Zierde unserer Stadt, ist seit kurzem vollendet. Palastähnlich angelegt und ausgeführt, bietet es im Innern wie im Aeußern, im Ganzen wie im Einzelnen überall schöne und regelmäßige Formen, so daß das Kunstauge eben so gern als das ungeübte auf diesem Baue verweilt. — Herr Biercher, der geschmackvolle Schöpfer unsers neuen, gelungenen Schauspielhauses, hat ebenfalls zum neuen Regierungsgebäude den Plan gemacht, und seine Mitbürger verdanken ihm auch diesen zweiten Schmuck. Ueberhaupt hat die Baukunst, die hier früher sehr im Argen lag, in neuerer Zeit einen sichtbaren Aufschwung genommen, besonders seit dem Wirken des eben genannten Herrn Biercher und des genialen Bauvathes Herrn Heyrodt, welchen wir noch den im vorigen Jahre aus Berlin zurückgekehrten Landsmann Herrn Felten beigegeben. — Nun zu dem zweiten Punkte, den Inschriften, deren eine Menge aufgezählt werden könnte. Aber Einige scheinen mir der Beachtung nicht unwerth. So z. B. stand auf dem Gymnasium, lateinisch, wie es für gelehrte Schulen paßt:

Principiis faustis Fortuna principe, Princeps!  
Unus jungit amor Rheni Spreaque Colonos.

Das heißt:

Gutem Beginnen, o Fürst, bei früher beförderndem  
Glücke,

Einet gemeinsame Lieb' alsdann Rhein, Köln und  
das Spree-Köln.

Auf den Seiten-Transparenten stand:

Borussorum Genio Fortunae reduci etc.

Auf einem Privathause stand: „Dem Bürgern unsrerer Zukunft!“ von passenden Sinnbildern umgeben, und Herr Conservator Gerling, der mit seinen schönen gemalten alten Glasseifen erleuchtete, hatte unter anderen Inschriften auch ein Transparent-Gemälde mit dem Adler angebracht, welcher der Sonne entgegenzieht. Bei dem Adler stand: Aquilae in cremento, — bei der Sonne: Nostrae Spoi. Ueberhaupt hatten die meisten Inschriften etwas Sinniges, wie wir später noch mit einigen Belegen zeigen wollen.

Nachdem der Fürst in seiner Wohnung abgestiegen war, zogen zwei Musikköre mit den Handwerkern und ihren Abzeichen zu seiner Wohnung, in einem Gedichte ihre Huldigung darbringend. Der Fürst begab sich in die Mitte der Reihen und seine huldreiche Weise und Rede stimmte den Jubel in eine innige Rührung um. Bemerkenswerth ist es im Allgemeinen, daß das ganze Fest einen Charakter von Herzlichkeit trug, d. h.: Heuchelei und Spiegelschere schwerlich nachmachen wird. Nach Mitternacht ward's in der Stadt ruhig.

Sonntag, den 27., begaben sich Se. Königl. Hoheit zur Garnison-Kirche und besuchten nach dem Gottesdienste die glänzende Parade. Dann war große Cour und Tafel, Abends Erleuchtung und Feuerwerk. Hier muß ich wieder zwei Inschriften erwähnen, und zwar darum, weil in ihnen so ziemlich die Gesinnung des ganzen Rheinlandes sich widerspiegelt. Auf dem Gebäude unsers verehrten Herrn Erzbischofs stand Janus vom Glücksgestirn der Lyndariden umgeben, mit der Umschrift: Genio salutifero. An der Seite wallten zwei blaue Flammen aus Opferaltären mit der Inschrift: Vota publica. Ein anderer angesehenener Privatmann hatte seine Wohnung zu einem Blumen-garten ausgeschmückt, und in Blumenschrift verflochten Liebe und Treue sich zur schönen Einheit, unter welcher sinnvoll die Büsten des Königs und des königlichen Sohnes standen. Jedoch fühle ich, daß es zu weitläufig seyn würde, alles Einzelne genauer zu beschreiben. Ich übergehe darum den Festball im Casino, die Besuche des Fürsten im Waisenhause und anderwärts, und will nur noch den Glanzpunkt der Feier erwähnen, der in der That so imposant war, daß ich wenigstens gestehe, noch nichts Aehnliches gesehen zu haben.

Mittwoch, den 30., nachdem Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich der Niederlande Köln verlassen hatten, reiste auch unser geliebter Königssohn über Siegburg nach Bonn, und überall wiederholte sich Fest und Volksjubel. Am andern Tage fuhr ein Dampfschiff hinauf, den Fürsten von Bonn wieder abzuholen, wie auch geschah. Allein statt rheinabwärts bewegte sich das Schiff rheinaufwärts an den jauchzenden Ufern unsers schönen Stromes bis oberhalb des Ausflusses der Aar. In Linz stieg der Fürst an's Land, empfing neue Zeichen der Huldigung, und gegen vier Uhr landete das Schiff auf der schönen Insel Nonnenwerth, wo die Kölner Dampfschiffahrt-Gesellschaft ein Festmahl bereitet hatte, zu welchem auch die Behörden und Notabeln von Köln und Bonn geladen waren.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Hennings und Hopf in Gotha.)